

Der dunkle Schatten der Vergangenheit

Zwischen 1940 und 1941 wurden aus der damaligen Anstalt „Am Feldhof“ in Graz (heutiger Standort Süd des LKH Graz II) rund 1.400 Patientinnen und Patienten abtransportiert. Viele von ihnen – darunter auch Kinder – wurden im oberösterreichischen Schloss Hartheim vergast und anschließend verbrannt.

Sie galten im menschenverachtenden System der Nationalsozialisten als „lebensunwert“. In diese Verbrechen waren Ärzt:innen, Pflegekräfte und Verwaltungsangestellte verstrickt – durch aktives Handeln, Mitläufertum oder Schweigen.

Nach Kriegsende war das Wissen über die Ermordung von Psychiatriepatient:innen in Österreich zwar vorhanden, doch lange Zeit wurde darüber geschwiegen und Tatsachen verdrängt. Viele an den NS-Euthanasieverbrechen beteiligte Ärzt:innen und Pflegekräfte verschleierten ihre Verantwortung, während Haupttäter:innen wie Rudolf Lonauer, Leiter der organisierten Ermordungen in Hartheim und Ernst Sorger, Direktor des Grazer Feldhofes, dem heutigen Standort Süd, Suizid begingen.

Die Mehrheit von ihnen arbeitete unbehelligt weiter, teils in leitenden Positionen. Jahrzehntlang herrschten Schweigen, Verdrängung und Rechtfertigung. Erst Jahrzehnte später begann eine offene Auseinandersetzung mit den Geschehnissen.

Der ehemalige Ärztliche Direktor Univ.-Prof. Dr. Rainer Danzinger betonte bei der Eröffnung des Denkmals:

„Erst durch dieses Mahnmal gibt es eine breite und öffentliche Trauer.“

Verantwortung

Das Mahnmal ist mehr als ein Erinnerungsort. Es ist ein Auftrag für die Gegenwart und die Zukunft. Bundespräsident Dr. Heinz Fischer formulierte es zur Eröffnung so: *„Das Verdrängte durcharbeiten und bewusst machen hat zum Ziel, das schlechte Gestern in ein besseres Heute münden zu lassen.“*

Unreflektierte Verdrängung führt über kurz oder lang zu Konflikten. Das Mahnmal erinnert an eine der dunkelsten Stunden der Medizin. Es hält die Erinnerung wach und mahnt, sich Tag für Tag für eine Medizin einzusetzen, die die Würde des Menschen in den Mittelpunkt stellt. Gleichzeitig ist dieses Mahnmal ein Ort des Gedenkens und ein Auftrag, Verantwortung zu übernehmen und jeder Form von Diskriminierung entschieden entgegenzutreten. Die Geschichte verpflichtet uns, für Respekt, Würde und Menschlichkeit einzustehen.

Die Pflege von Patientinnen und Patienten, von Schutzbedürftigen generell, steht für Zuwendung, Schutz und Menschlichkeit. Das Mahnmal macht bewusst, wie wertvoll diese Grundhaltungen sind – und dass sie niemals aufs Spiel gesetzt werden dürfen.

Im Gedenken an die Opfer der Euthanasie am Standort Süd des LKH Graz II.



Kontakt

LKH Graz II, Standort Süd
Wagner-Jauregg-Platz 1
8053 Graz

Telefon: +43 316 2191 - 0
E-Mail: direktion@lkh-graz2.at
www.lkh-graz2.at

FÜR DIE OPFER DER EUTHANASIE MAHNMAL

Standort Süd
LKH Graz II

Impressum Medieninhaber: Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft m.b.H., Verlags-Herstellungsort: Graz, Druck- und Satzfehler vorbehalten, Oktober 2025

Das Denkmal ist zugleich Ort der Trauer, des Gedenkens und der Mahnung.

Das im Jahr 2006 errichtete Mahnmal erinnert an die mehr als 1.400 Patientinnen und Patienten, die in der Zeit des Nationalsozialismus aus der damaligen Anstalt „Am Feldhof“ verschleppt und ermordet wurden.

Entstehung des Denkmals

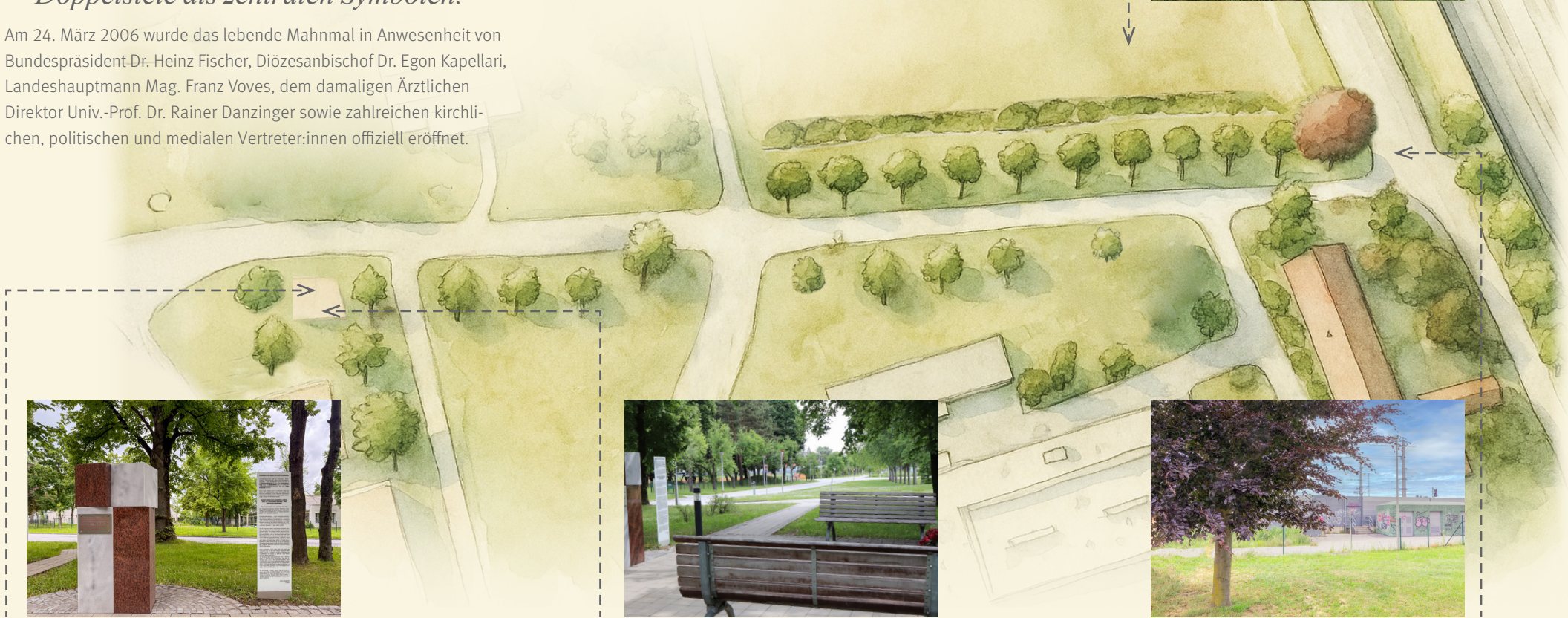
Die Initiative für ein Mahnmal entstand, wie auch in anderen Bundesländern, erst sehr spät und nach langem Drängen von Angehörigen, Fachleuten sowie Vertreter:innen der Zivilgesellschaft. Der Landschaftsarchitekt Univ.-Prof. Dipl.-Arch. János Koppány entwickelte das Konzept einer „lebenden Erinnerung“:

„Eine Gartengestaltung mit Baumreihen, Strüchern, einer Blutbuche und einer Doppelstele als zentralen Symbolen.“

Am 24. März 2006 wurde das lebende Mahnmal in Anwesenheit von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer, Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari, Landeshauptmann Mag. Franz Voves, dem damaligen Ärztlichen Direktor Univ.-Prof. Dr. Rainer Danzinger sowie zahlreichen kirchlichen, politischen und medialen Vertreter:innen offiziell eröffnet.

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer stellte seinen Besuch bei der Eröffnung unter das Motto „Erinnern und Gedenken“ und legte zugleich klar: „Mit Sigmund Freud hat der Begriff des „Verdrängens“ eine neue Bedeutung bekommen. Verdrängt wird, was unangenehm ist, was „Unlust“ erzeugt und woran man nicht erinnert werden will. [...] Besonders bei der Aufarbeitung der NS-Zeit und der in diesem Zeitraum verübten Verbrechen waren wir in Österreich immer wieder mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass Unrecht verdrängt oder nur halbherzig aufgearbeitet wurde.“
Erinnern und Gedenken – das ist die Aufgabe dieses lebendigen Mahnmals. Es ist ein wichtiges Zeichen gegen das Verdrängen.

Die Baumreihen: Zitterpappeln und rote Hartriegelsträucher markieren den Weg, den die Patient:innen gegangen sind. Ihre Äste zittern und ihre Zweige glühen im Winter rot.



Die Doppelstele am Platz: Zwei aufrecht stehende Steine, deren obere Teile „verrückt“ und vertauscht sind. Sie stehen für das Auseinanderfallen von „normal“ und „verrückt“, von „gesund“ und „krank“. János Koppány über den Platz: „Dieser soll ‚Platz geben‘, um sich zu erinnern, um sich zu besinnen, um zu gedenken, um darüber zu sprechen.“



Die beiden Bänke: Wer auf der einen Bank sitzt, blickt in Richtung der Klinik, der Ausbildungsstätten und der Kirche – Orte der Medizin, der Wissenschaft und der Seelsorge und zur Patient:innenanwaltschaft. Von der anderen Bank aus richtet sich der Blick zur „Zwetschen-Allee“, dem Weg, den die Opfer zu den Viehwaggons gehen mussten, die sie in den Tod führten.



Neben der damaligen Verladestation wurde eine Blutbuche gepflanzt. János Koppány erklärt: „Wenn Menschen zusammen leben, gibt es „psychisch Kranke“ und „psychisch Gesunde“. Der Umgang mit psychisch kranken Menschen ist abhängig vom jeweiligen politischen System. In einer Demokratie ist die Akzeptanz des „verrückten Menschen“ größer als in totalitären Systemen.“